

Vom Thunersee zum Genfersee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 19: **1**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-643570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

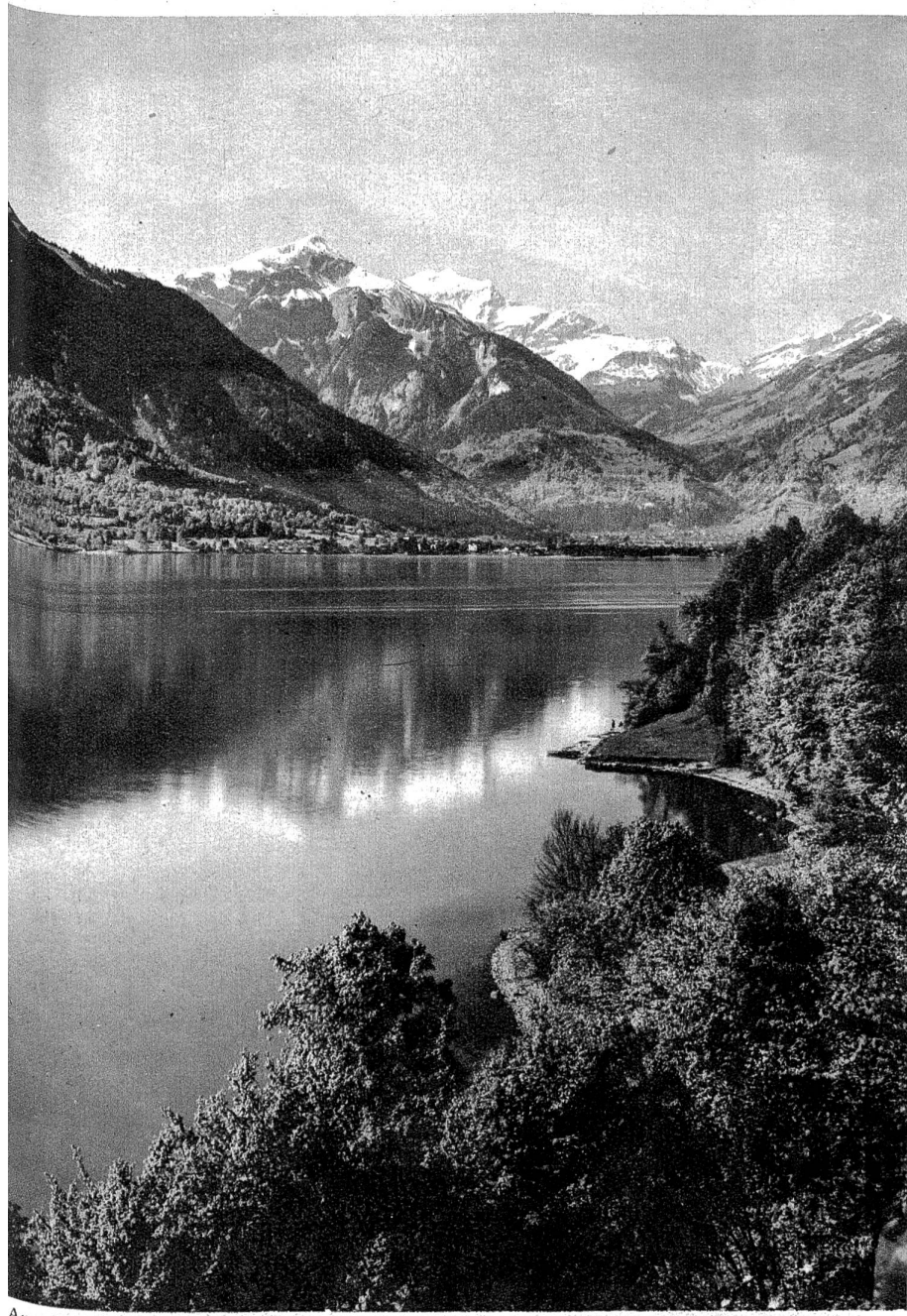
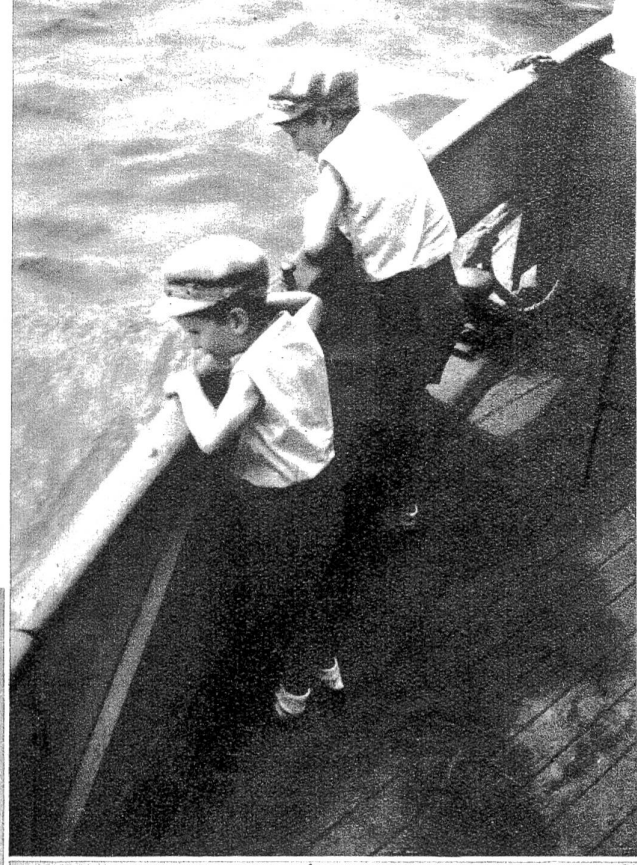
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



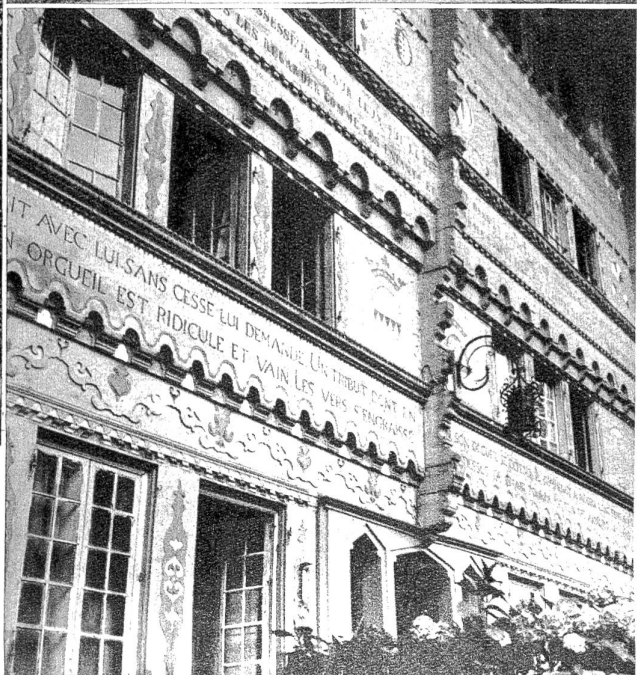
Waadtländerin (Phot. Volmar)

Vom
Thunersee
 zum
Genfersee

Zwei andächtige Passagiere (Phot. Volmar)



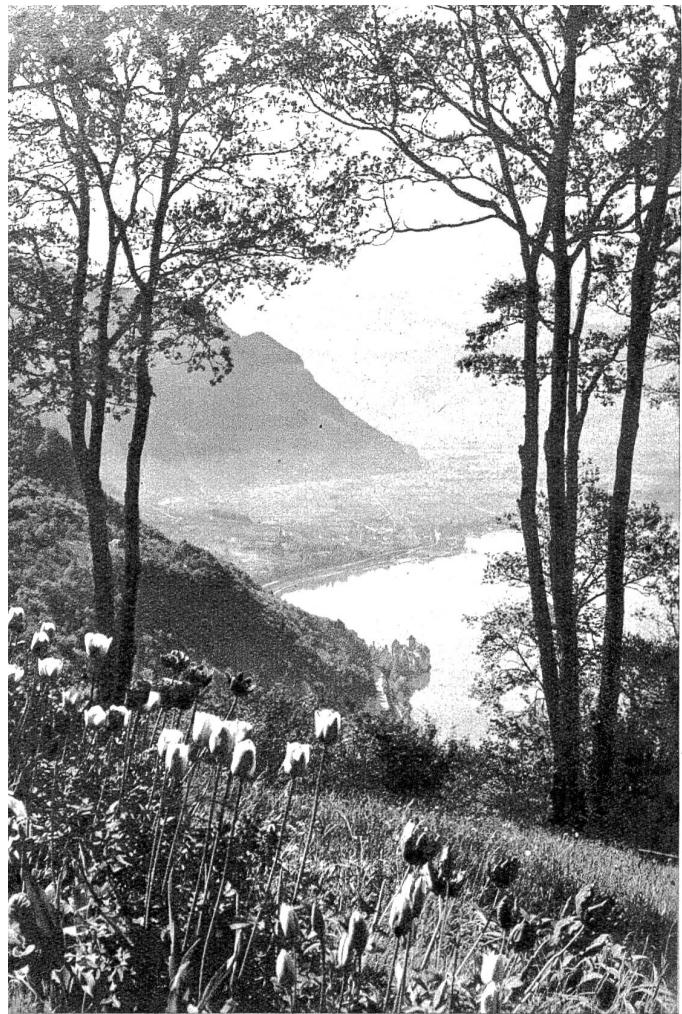
Am Brienzersee, Blick gegen Bönigen, Interlaken, Sulegg, Schwalmereu.
 (Phot. Steinhauer)



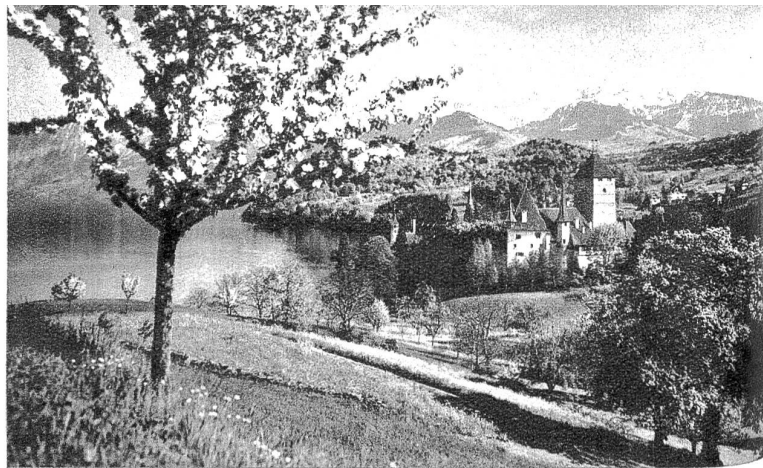
Grand Chalet Rossinière im waadtländischen Pays d'Enhaut, an der Montreux-Oberland-Bahn. Es wurde im Jahre 1754 erbaut und gilt als das grösste Holzhaus der Schweiz.

Unten: Teilansicht der Fassade.

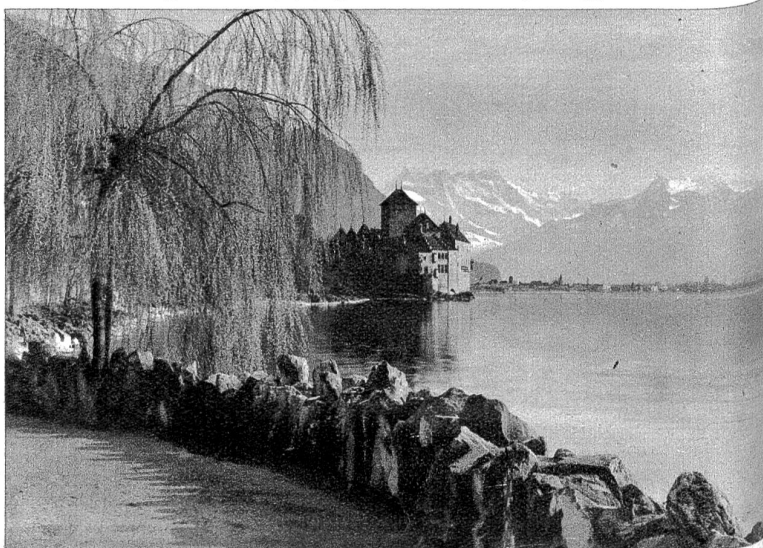
Behördl. bewilligt am 22. 4. 40;
 gemäss H.R.B. vom 3. 10. 39.



Glion ob Montreux: Blick auf Schloss Chillon, Dents du Midi, Rhonetal (Phot. Fransioli)
Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.



Spiez. (Phot. von Allmen)
Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.



Schloss Chillon bei Montreux mit dem Dents du Midi (Phot. Fransioli)



Mit der Montreux-Oberland Bahn an den Genfersee: Südliche Vegetation am Quai von Montreux (Phot. Fransioli)
Behördl. bewilligt am 22. 4. 40; gemäss BRB. vom 3. 10. 39.

Eine Fahrt vom Thunersee zum Genfersee

führt uns durch die Frühlingsluft über die Höhen von Spiez ins große, grüne Simmental und mit der Montreux-Berner Oberland-Bahn über die Wasserscheide zwischen Simme und Saane ins schöne Saanenland, weiter durch das waadtländische Pays d'Enhaut und durch die La Tine- und Hongrin-Schluchten über Les Moants zur Riviera des Genfersees hinunter. Sozusagen im Gleitflug, in reizvollen Kurven und Schleifen findet die M. O. B. aus Tannenwald und Narzissenfeldern den Weg ins sonnige Rebgebirge hinunter. Immer wieder beglückend ist der Anblick dieses südlich geruhsam in seine schützenden Buchten geschmiegt Montreux mit der befreienden Weite seines zartblauen Sees. Wieder bewegen sich die junggrünen Zweige baumgroßer Hängeweiden über dem leisen Wellenspiel des sonnig und wohlighitzig glitzernden Léman; auch Goldregen und Magnolien schmücken den kilometerlangen Quai. Wir spazieren

an reichen Blumengärten vorbei zum Schloß Chillon, dessen ca. 25 restaurierte Räume eines wiederholten Besuches wohl wert sind und das als sinn- und kunstvolles mittelalterliches Bauwerk immer wieder unsere Bewunderung erweckt. In einem komfortablen Leichtmotorwagen gelangen wir mit der Bergbahn in weniger als einer Stunde auf den Waadtländer Rigi: über die hochgelegenen Kurorte Glion (692 m) und Caux (1054 m) geht die angenehme Fahrt über Alpweiden am stolz ragenden Dent de Jaman vorbei auf die ihrer Aussicht wegen berühmten, 2045 m hohen Rochers de Naye. In stattlicher Weite und Breite liegt der schillernde Léman unter uns, wir überblicken das ganze sonnige Genferseegelände, und es zeigen sich uns die Waadtländer, die Freiburger, die Berner, die Walliser und die Savoner Alpen.

Der Detektiv

Von Hermann Gutmaier

Mehgerchlaus ischt wunderlige gfi wie Houtichrigel i dr Schnapströcheni. Nid daß er ds Milchgäld, wo hinecht im „Hirschen“ uszahl worden ischt ungärn gno hätt; aber ertöipt het ne, wil niemer mit ihm het wölle jasse, we scho d'Gaschtstube gftungget voll Lüt gfi ischt. Won er Obermattere gfragt het, ob er eine wöll hälfe, het dä z'Usred gha, es syg ihm nid drum. Notti het er e churze Berwich speter mit dreinen angere zäme-gspannet. Bi Bühndihanesen isch es ihm kes Haar besser gange. Ei Momänt het er z'Wort gha, er müeß hei, u föif Minute ipeter het er scho mit Galeiere zämegschlage. Das het Chlause gwörgt. Aber es ischt no erger cho. Won er näbe Galeieren ischt gab hocken un ihm's einischt um d'Nasen umegribe het, er syg sälber d'Schuld, daß er ds Mäll verspielt heig, ischt dan ihm uber ds Muu gfare. Das gang ihn nüt a. Ar chönn däich spile wie-n-är wöll. Samispeef het d'Frächheit gha-n-ihm z'fäge, er heig de kener Hühnerougen u Chlaus bruuch ne nid geng z'stüpfe. U doch hätt's Mehgeri so guet mit ihm gemeint. Das Stüpfli hätt nume sölle heiße, Galeier heig de te Trumpf meh, er söll nümme zieh. Aber die Sürmelfasser, wo mängischt gspilt hei wie d'Schuelbuebe, hei das nid chönne chopfe.

Chlaus het angänds sys Zweierli tröchnet un ischt use. Vor em „Hirschen“ ussen ischt er no nes Momänkli blybe stah u het d'Ohre gspigt für uf ds Schältwort z'lose. Das ischt nume no Meschti gfi für sy Erger. Niemerem angersch hei sie dür d'Hächle glah, als grad prezys ihn.

„Er ischt bal giechtige worde“, het Samispeef gemeint. „Aber was bruucht dä geng ds Muu i allem innen z'ha un ein z'stüpfe? Es ischt däich nid nötig, daß alls so bschpft wie-n-är.“

„Mit däm z'jassen ischt eis vo den ergschte“, het dr Hirschwirt sekundiert. „Nid emal wen es ne nüt ageit man er si ubersha. Geng meint er, er müeß da unger em Tisch düre stüpfen u vörtele.“

Die angere hein ihm rächt gäh un alls het uber Chlause loszoge, daß dä duffe fascht vergangen ischt vor Erger. Er het nümme mache zuelose. Aber ab allem Wytergab het er für ihn sälber bouelet: „Martit nume, dir Hundshagle. I will echs de scho ntrybe. Hirschgödeli, mach nume, daß de hinecht z'rächter Zyt Fürabe hescht, süschtert chönnt drsch de ntrybe. We de scho meinischt wil z'Fröschieried ke Landjeger syg, so chönnischt bi de Milchzahlige mache was de wöllischt, so we mr de einischt luege, ob me dir nid chönn d'Gurten ytue.“

Es ischt Chlause no nid drum gfi für gäge Bettehufe. Afe het er grächnet, wen er scho so gly hei chöm, so wöll d'Mare

wüffe, was es unguets gäh heig, u dere hätt er nid gärn dr Moscht glüeret. Er hätt si sälber schier geschämt das z'mache. U drzue, ja dr Landjeger ischt äbe z'Fröschieried nid gfi z'schüüche. Wo Anetbach ubere Horeb isch es ihm geng schier wohl wyt gfi, u wil er gwüßt het, daß z'Fröschieried sälten ubermarkt wird, so het er deheim dr Muse zum Dug gluegt.

Chlaus het uf d'Uhr gluegt. „Erst e Viertel uber nüüni“, het er si gseit. „Dä gäh es no lang für eine z'chnode“, u mit stächige Schritten ischt er am Buechlipintli zue. Dert isch es ihm guet gange. Es sy es halbdoke jung Bürschtle dinne gfi wo hei gluegt d'Zyt z'tot z'schlah bis sie uf d'Rundete chönne hei, u die sy froh gfi, we öpper mit ne g'jasset het. Schlächt gspilt hei sie. Aber grad das ischt öppis für Chlause gfi. Er het ne chönne müeschet sägen u se de brichte, wenn daß sie hätti sölle stäche, wie azeigen u sen alli Börteli vo mene usgwäschene Jaser lehre. Es het ihm keine dörfe widerrede. D'Ohre sy ne no wohl füecht gfi.

Halbi ischt ubere gfi, wo Chlaus ume Fröschieried zue gstüpft ischt. Es het ihm no gar nid so preffiert. Wes im Fall ein einten oder angere hätt föllen i Sinn cho scho hei gab de Morge z'lueche, het er si gseit, so wett er ihm nid gärn a d'Nase loufe. Aber kes Bei ischt ungerwägs gfi u Chlaus het scho g'chummeret, er chönnt am Änd um sys Freudeli cho sy. Aber won er gäh em „Hirsche“ zue gtabet ischt, het er gseh, daß er dr Chnopf uf e rächte Lättsch gmacht het. D'Gaschtstuden ischt no heiter gfi, u mi het's vo wytem ghört, daß dinne no alls buschig ischt. Süferli ischt dr Mehgeri zueche gschlichen u het si hinger em Cheschtelehoum verdeckt. Nachhär het er d'Ohre gspigt u nes Rüngli göhrlet, ob nid öpper wöll usecho. Aber won er gmerkt het, daß d'Hoseböde dinne guet im Harz sy, ischt er zuehedäselet u het zum runde Pfäischterli näbe dr Türen yche gperberet. Wichtig. Sie sy no all prezys glych abratet gfi wie denn won er furt ischt, u mit Schyn het no kenen im Sinn gha usz'bräche.

Galeier het grad d'Tafelen abpugt u Samispeef ds Spil frisch gmischlet. Am Mitteltisch het d'Frieda no grad müessen e Litter Wyße bringen u Gluntiköbel het plaraagget: „Meitschi, schänk y. Mir wei no nes Schlücheli näh. Es geit gar lang bis Hanes umen einischt e guete Luun het un is Milchgäld git. Ober wettischt öppe no hurti zu Mehgerchlause? Es tät däm gwüß o guet, wen ihm öppis tätischt bringe für dr Erger ache z'schwäiche.“

Alls het glahet. Aber ungeremischt meint dr Hirschwirt: